

Als Messianismus im allgemeinen Sinn bezeichnet man den von den jüdischen Propheten verheißenen Anbruch eines messianischen Zeitalters in unbestimmter Zukunft. Ebenso bezeichnet man aber im engeren Sinn als Messianismus die von der Messias Hoffnung ausgelösten Volksbewegungen des Mittelalters.

Der Jude des Mittelalters lebte, von Ausnahmen abgesehen, in einem grenzenlosen Elend, ein Paria unter den ständisch aufgebauten Klassen des ihm innerlich völlig fremden Wirtsvolkes. Sein ganzes nationales und politisches Empfinden war von dem einen niederschmetternden Gefühl beherrscht: in einer von der Bibel geweissagten Zerstreuung unter den Völkern zu leben und die gerechte Strafe für die Sünden der Vorfahren zu ertragen und sie ertragen zu müssen, bis der ebenfalls geweissagte Tag der Erlösung durch den Messias herannaht. Dieser Messias war für ihn kein Symbol eines künftigen Idealzustandes, keine Allegorie prophetischer Poetik, sondern eine Zukunftspersönlichkeit, die eines Tages eintritt, ein Mensch aus Fleisch und Blut, ein Mann aus Israel, an den der Ruf des Herrn ergangen und der mit dem Wanderstab in der Hand drunten am Tore stehen würde, unerkant, gedemütigt, dann aber sich plötzlich im ganzen Glanz seiner göttlichen Begnadung offenbarend. Ein Mann, der alsdann die Juden zum Staunen der Christen zur Stadt hinausführen würde nach Osten, und dem sich unterwegs alle anderen Juden anschließen würden, und dann auch die Christen und die Türken, der überall Wunder verrichtet und vor dem der Papst niederknien und der Sultan zu Füßen fallen würde und der sechs Wochen später an der Spitze aller Bekehrten unter Posaunenschall zu Jerusalem die Tempelstufen emporsteigt, und über ihm erschließt sich an diesem Erlösungstage Israels der Himmel in überirdischem Glanz. . . ! Das Leben des Juden jener Tage war noch nicht wie das heutige in Provinzen aufgeteilt. Sein Glaube war noch nicht von Zweifeln unterhöhlt, sein Denken von Widersprüchen zerrissen, er kannte keine seelischen „Krisen“-Wandlungen. Für ihn gab es eine einzige große Liebe: sie galt Israel, einen großen Glauben: das war Gott, eine wahre Religion: das war die der Offenbarung, eine Kunst: das war die der Schrifteklärung, und ein einziges politisches Problem: das war die Befreiung Israels aus der Zerstreuung, die Rückkehr der Verbannten, und ein sehnsuchtswürdiges Zukunftereignis: das Erscheinen des Messias. Wie leibhaftig die Messiaserwartung gewesen, bezeugt die vielfach beglaubigte Tatsache, daß bis in unsere Tage hinein die Frommen in den Ostländern allabendlich vor dem Schlafengehen Hut und Wanderstab neben das Bett stellten — falls in dieser Nacht der Messias erschiene.

Da der Messias nicht als ein vom Himmel niedersteigender Gottesbote, sondern als ein Erwählter unter den Menschen verheißen war, als ein Mann, an den wie an Abraham und Jakob, an Mose oder Jona zu bestimmter Stunde der Ruf des Herrn erging, lauschten allnächtlich Tausende, die in sich die Kraft oder den Wunsch der Erwählung trugen, in das Dunkel hinaus, ob vielleicht an sie die Stimme des Himmels ergehe, Tausende suchten durch einen bis in den letzten Schritt hinein gottgefälligen Lebenswandel oder eine zu immer höherer Ekstase gesteigerte Glut der Frömmigkeit die Ankunft des Messias zu beschleunigen oder gar selber der Berufung würdig zu werden. Ebenso begreiflich ist es aber auch, daß zahlreiche, in denen Wunsch und Ehrgeiz wach waren, über die engen Mauern des Ghettos hinaus zu Ruhm und Macht und großen Taten zu gelangen, sich mit weniger lauterem Mitteln zur Messiaswürde aufzuschwingen strebten, und ebenso mensch-

lich, allzu menschlich begreiflich, daß bewußte Betrüger aller Schattierungen die Messiasgläubigkeit ihrer Umwelt auszunutzen suchten.

*

Die früheste literarische Nachricht aus bemerkenswerter Quelle finden wir im Jahre 950 in dem berühmten Schriftwechsel zwischen dem spanischen Minister Chasdai und dem König des damals entdeckten jüdischen Chasarenreiches in Südrußland (s. Sbl. 185 Chasaren). Am Ende eines Briefes schreibt der jüdische Minister . . . „und noch eine Bitte habe ich auf dem Herzen: möge man mich doch benachrichtigen, ob ihr etwas über das Endwunder (das Erscheinen des Messias) wisset, dessen wir so lange, von Land zu Land umherirrend harren. Entehrt und im Exil gedemütigt müssen wir stumm zuhören denen, die da sagen: jedes Volk besitzt sein eigenes Reich, und nur ihr ermangelt sogar des Schattens eines Reiches auf Erden.“

Die erste große Welle der messianischen Bewegung wurde 1096 durch den ersten Kreuzzug ausgelöst, mit dem ja auch die eigentliche Leidensepoche der Judenheit in Europa anhebt. Die Kreuzfahrer leiteten ihr „gottgefälliges“ Unternehmen damit ein, daß sie in den von ihnen berührten Städten die Juden entweder in den Tempeln verbrannten oder auf den Straßen niedermetzten. Die Kunde von der Schreckenswoge eilte den nach Osten sich wälzenden Heereshaufen voraus und wurde, namentlich in den osteuropäischen und asiatischen Gemeinden nicht anders gedeutet als die „Cheble Moschiach“, d. h. die nach der Weissagung dem Messias vorausgehenden Heimsuchungen.

Historisch folgerichtig tauchten demnach in den nunmehr anschließenden Jahrzehnten die ersten „Messiasse“ in persona auf. Der erste, der zu historischer Berühmtheit gelangte, war der Perser David Alruhi, dessen Schicksal Disraeli in seinem Roman „David Alroy“ geschildert hat (s. Sbl. 258/59 Disraeli). Angeregt von der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer schwebte ihm ein ähnlicher Befreiungszug der Juden vor, und er organisierte jüdische Freischärler, die nicht nur bei den Persern, sondern mehr noch bei den Juden Beunruhigung hervorriefen, da diese um ihre staatsbürgerliche Existenz zitterten. Sie denunzierten Alruhi bei der Regierung, worauf dieser nachts in seinem Bett erschlagen wurde.

Schon diese erste messianistische Massenpsychose wurde von Betrügern ausgenutzt, und in Bagdad ereignete sich folgender geradezu ergötzliche Schurkenstreich. Zwei Gauner wiesen sich durch gefälschte Dokumente als Vorboten des Messias aus und sagten, die Juden sollten auf Befehl desselben an einem bestimmten Tage pünktlich um Mitternacht alle Lichter löschen und, in grüne Gewänder gekleidet, auf den Dächern ihrer Häuser den großen Sturmwind erwarten, den der Messias aussenden werde, um sie nach Jerusalem zu tragen. Die Juden folgten dem Rat, und während sie unter Gebeten droben auf den Dächern gebannt nach Osten starrten, plünderten die Betrüger mit ihren Helfershelfern die verdunkelten Wohnungen.

Von einem anderen falschen Messias jener Zeiten erfahren wir durch keinen Geringeren als durch Maimonides, der drei Abhandlungen über den „Wahren Messias und die untrüglichen Kennzeichen desselben“ veröffentlichte. Die Veranlassung hierzu gab ihm ein falscher Messias, der im südarabischen Yemen aufgetreten und die dortigen Juden in Gefahr gebracht hatte. Wie echt es diesem mit seiner Sendung gewesen, beweist sein Ende. Als der Sultan ihn nach seiner Gefangennahme verhörte, bot er ihm zum

Beweis, daß er der echte Messias sei, an, er möge versuchen, ihm das Haupt abschlagen zu lassen. Ein Henker wurde hereingerufen, und zwei Minuten später rollte der Kopf des enthaupteten Messias über den Boden.

Die nächste Welle der messianischen Bewegung schloß sich an die Vertreibung der Juden aus Spanien und Portugal. Diesmal waren es nach allgemeinem Glauben gewiß die echten Cheble Moschiach, die über die Judenheit hereingebrochen waren, denn die Leiden durch die spanische Inquisition schienen in der Tat durch nichts mehr überbiethbar. Kein Geringerer als der große Abrabanel, der mitverbannte spanische Staatsminister, gab diesem Gedanken in einer Schrift Ausdruck und berechnete den Zeitpunkt für das Eintreffen des Messias auf das Jahr 1531.

Seine Voraussage schien in Erfüllung zu gehen. 1524 trat in Venedig im vollen Glanz eines orientalischen Fürsten inmitten eines prächtigen Gefolges David Reubeni an Land und gab sich als Bruder des jüdischen Königs von Chaibar aus, der ihn in wichtiger diplomatischer Mission nach Europa zu Papst und Kaiser gesandt habe, denn in Arabien ständen die zehn Stämme Israels bereit, um die Türkenmacht zu brechen. Nach der allgemeinen Auffassung sollte nämlich das Erscheinen der zehn Stämme der Ankunft des Messias vorausgehen. Die in die italienischen Städte geflüchteten Juden Spaniens nahmen Reubeni in der Hoffnung auf eine günstige Wendung ihrer Lage mit großem Enthusiasmus auf, statteten ihn reichlich aus, und er wurde vom Papst Clemens VII. empfangen, der ihm ein Empfehlungsschreiben an den König Johann von Portugal gab, und dieser stellte ihm tatsächlich eine Hilfsflotte in Aussicht. Auch hier wurde der exotisch aufgeputzte „Gesandte aus dem Orient“ in großen Ehren empfangen und löste bei den zurückgebliebenen zwangsgetauften Marannen (s. Sbl. 123 Marannen) Messias Hoffnungen aus. Insbesondere wurde ein junger Maranne, Diego Pires, von einer wahren Leidenschaft für Reubeni und das Judentum ergriffen, kehrte zur Religion der Väter zurück und wurde unter dem Namen Salomo Molcho sein begeisterter Jünger. Diesem aber war der neue Prophet nicht recht geheuer, zumal er die Aufmerksamkeit der Inquisition auf beide lenkte, und so schickte er ihn mit „wichtiger Sendung“ nach dem Orient, wo Molcho Juden und Judentum und vor allem die Kabbala und die Kabbalisten als die Hauptträger der Messiasidee genau kennen lernte. Als Karl V. Rom besetzte, erblickte Molcho hierin den Beginn von „Edoms Untergang“, kehrte, überall ekstatisch predigend und das Nahen des Messias kündend, als Wanderprediger nach Europa zurück, stand, um das Wort der Schrift zu erfüllen, 30 Tage „verkannt“ unter den Bettlern der Tiberbrücke und weissagte hier. Er prophezeite eine — tatsächlich eintretende — Überschwemmung Roms, was sein Ansehen ungemein erhöhte, predigte im großen Tempel und gelangte ebenfalls bis zum Papst. Nunmehr taten sich Molcho und Reubeni zusammen und besaßen die Keckheit, auf dem Reichstag zu Regensburg zu erscheinen, um im Vertrauen auf die päpstliche Gunst auch Karl V. zu einem Krieg gegen die Türken zu gewinnen. Vergeblich bemühte sich der jüdische Hofverwalter Josselmann Rosheim, seine beiden Glaubensbrüder von dem für sie, möglicherweise auch für die übrigen Juden bedenklichen Vorhaben abzubringen. Aber genau so überzeugt von ihrer Sendung wie der Jemenitische Messias rannten sie ebenso besinnungslos in ihr Verderben. Die überall wachsame Inquisition wurde ihrer habhaft, und Molcho wurde in Italien öffentlich verbrannt, während Reubeni in einem spanischen Gefängnis endete.

Aus dem offenkundigen Interesse, das sowohl Papst wie Könige dem jüdischen Messias entgegenbrachten, ersieht man, daß auch in der Christenheit der Glaube an eine bevorstehende Welterlösung lebendig war, und gerade in

diesem Jahrhundert wurde die Beschäftigung mit dem Messiasproblem zu einer Art Mode. An den verschiedensten Orten traten auch unter den Nichtjuden „Messiasse“ auf, teils überzeugte Gläubige, teils überspannte Phantasten, z. T. Psychopathen, die die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zu lenken suchten, z. T. Betrüger, die die Konjunktur ausnutzten. Da der Messias nach der Verheißung der Schrift aus der Mitte der Juden hervorgehen sollte, wandte sich die Aufmerksamkeit mehr als sonst den Juden zu, und es erschienen zahlreiche Schriften, die sich mit dem Schicksal der Juden und ihrer bevorstehenden Erlösung beschäftigten. In England schrieb Edward Nicholas eine Apologie für „die ehrenhafte Nation der Juden“, in Frankreich erschien die Schrift von der Heimkehr der Juden, in Holland eine solche „Von dem baldigen Ruhm Judas und Israel“, usw. Als charakteristisch für die geistige Situation sei aus der Unzahl zeitgemäßer Erzeugnisse nur ein Schreiben der bekannten jüdischen Autorität zu Amsterdam Manasse ben Israel an Cromwell erwähnt, in dem er diesen um die Wiederaufnahme der aus England vertriebenen Juden bittet und sein Gesuch u. a. durch folgende zwei Argumente unterstützt: erstens ginge England kein Risiko ein, da die Juden ja doch bald von ihrem Messias wieder herausgeholt würden, und zweitens würde England durch den Ausschluß der Juden die Ankunft des Messias verzögern, da die Juden nach den Worten der Schrift beim Erscheinen desselben über alle Länder verstreut sein müßten.

Einen breiten Raum in der Diskussion über den Messias nehmen die Berechnungen ein, in welchem Jahr er erscheinen werde. Die Kabbalisten errechneten auf Grund der bei ihnen beliebten und auf die Spitze getriebenen Zahlensymbolik im allgemeinen 5408 (= 1648), während die Christen, die sich auf Andeutungen in der Offenbarung Johannis beriefen, das Jahr 1666 angaben.

Weder die Heimsuchungen der Kreuzzüge noch die Schreckensepoche der Inquisition und der Austreibung aus Spanien hatten sich wie erwartet als Cheble Moschiach erwiesen: die Leiden waren da, aber der Messias war nicht gekommen. Jetzt aber schien sich die Berechnung der Kabbalisten für das Jahr 1648 als richtig zu erweisen: genau zehn Jahre vorher begann jener blutige Aufstand der Kosaken und Ukrainer gegen die Polen und die Juden als deren Sachwalter, der unter dem Namen Chmelnicziki bekannt geworden ist (s. Sbl. 115 Chmelnicziki). Zehn Jahre währte mit Unterbrechung diese für die Juden unbeschreibliche Heimsuchung, der zahllose Gemeinden mit weit über hunderttausend Pogromopfer anheimfielen, und gerade im Sommer 1648 brach nach dem Tode des Polenkönigs der Aufstand erneut und nunmehr mit besonderer Heftigkeit wieder hervor. Durch die Erfahrungen der vorangegangenen Jahre gewitzigt, wälzte sich ein Strom von Flüchtlingen aus dem gefährdeten Gebiet über ganz Süd- und Osteuropa und trug die Kunde von den neuen Cheble Moschiach über alle Gemeinden. Nunmehr stand es, vor allem für die überall vorhandenen Kabbalisten, unbestreitbar fest: das von den Kabbalisten berechnete Jahr 1648, das war das bevorstehende Jahr der messianischen Erlösung. Wieder stieg aus tausend Herzen die Flamme der Gläubigkeit empor, wieder lauschten Tausende in die Nacht hinaus, ob ihnen nicht die Stimme des Himmels zutöne, und wieder warteten Hunderttausende Tag für Tag auf Botschaft, aus welchem Orte der Messias hervorgegangen sei. Und wie vorauszusuchen, ließ der „Messias“ auch nicht vergeblich auf sich warten. Dieses Mal kam er, der unter den jetzigen günstigen Bedingungen der erfolgreichste und daher auch der berühmteste aller „Messiasse“ werden sollte, aus Smyrna. Sein Name war Sabbatai Zewi.

September 1932.